

Der Humus der Demokratie entsteht im unsichtbaren Gemeinwesen!



Dr. Gaby Reinhard

Demokratien sind im Zuge der Globalisierung gefährdet – das zeigt anschaulich die europäische Geschichte. Ungleichheit, Ungewissheit und divergierende Werte und Interessen erzeugen Angst und bedrohen bestehende Koordinatensysteme. Häufig werden sogar integrierte – Minderheiten verantwortlich für eine globale Bedrohung gemacht. Die über eine Million Flücht-

linge, die seit zwei Jahren als neue Nachbarn in unseren Städten und Gemeinden leben, sind eine solche Minderheit, die von Populisten für „offene Feindseligkeit gegenüber der verifizierbaren Wirklichkeit“ (Timothy Snyder 2017: Über Tyrannei – Zwanzig Lektionen für den Widerstand, S. 66) genutzt werden. Gerade in benachteiligten Quartieren wird von den dort lebenden Menschen Neuzuwanderung als Bedrohung wahrgenommen: Dies führt neben der ohnehin schon konstatierten Eindrittel-Zweidrittel-Gesellschaft zu einer weiteren Spaltung des unteren gesellschaftlichen Drittels. Die Städte stehen vor der Herausforderung der doppelten Integration und damit der Frage, wie Beteiligungsangebote der repräsentativen Demokratie sinnvoll ergänzt werden können. Die in den letzten Jahren gewonnenen Erfahrungen belegen den Erfolg der Arbeit in der Stadtteilentwicklung durch die Gestaltung des Zusammenspiels informeller Meinungen der Stadtteilbewohner mit stark institutionalisierten Entscheidungsprozessen in Politik, Verwaltung und Wirtschaft.

Integration findet in der unmittelbaren Nachbarschaft in den Wohnquartieren also im „unsichtbaren Gemeinwesen“ statt. Das soziale Klima und eine entsprechende Kommunikationskultur in den Stadtteilen werden angesichts der zunehmenden Politikverdrossenheit immer bedeutsamer. Dazu ist es notwendig herauszufinden, in welchen Bereichen die Menschen schon aktiv sind, welche Themen sie beschäftigen, über was sie sich aufregen, was sie erfreut und welche Interessen sie in Bewegung bringen. Als Sensor für das Klima und die Stimmungen im Quartier hat die Gemeinwesenarbeit (GWA) in der integrierten Stadtteilentwicklung eine zentrale Bedeutung. Die GWA hat sich von einer Methode hin zu einem Arbeitsprinzip der Sozialen Arbeit entwickelt und ist heute ein wesentliches – dauerhaft zu installierendes – Arbeitsfeld in zahlreichen Quartiersmanagement-Projekten. Sie entwickelt

ihr Potenzial vor allem im Zusammenspiel mit dem intermediären Bereich als Brücke zwischen Wohnquartier und politisch-administrativem System und damit als Scharnier zwischen der eher unsortierten, ganzheitlichen Welt im Stadtteil und der nach segmentierten, geordneten Strukturen funktionierenden Welt in Verwaltung und Politik. In zahlreichen aktuellen Debattenbeiträgen verschwimmen die Grenzen zwischen Methode, Prinzip, Arbeitsfeld und auch Aufgabenbereich, was dazu beiträgt, dass die Möglichkeiten der GWA insbesondere durch den unscharfen Gebrauch dieser Begrifflichkeit verschwimmen und sich in der Praxis nicht entfalten.

Der Interessenausgleich zwischen den unterschiedlichen Akteuren in der Stadtteilentwicklung ist eine schwierige Angelegenheit, bei der es qualmt und raucht und gelegentlich auch laut wird. In einer Demokratie muss täglich um Frieden und Freiheit gerungen werden und dazu müssen sich möglichst viele Menschen am täglichen Prozess der Bewahrung von äußerer Freiheit durch die Entwicklung einer „inneren Freiheit“ beteiligen. Diese innere Freiheit oder auch Denkfreiheit wächst behutsam und braucht Erfahrungen, Vertrauen und auch regelmäßiges „Training“ in Form von Auseinandersetzungen in öffentlichen Foren, Diskussionsrunden, Bürgerversammlungen und Debatten auf öffentlichen Plätzen, in Waschküchen und Innenhöfen. Diese innere Freiheit ermöglicht es Menschen, sich der Komplexität von Themen sowie divergierender Werte und Normen zu öffnen, Gegensätzliches auszuhalten, eigene Position zu vertreten, andere Positionen zu hören und Öffentlichkeit herzustellen, wenn es undemokratische und ungerechte Interventionen gibt. „Innere Freiheit“ steht im Gegensatz zur „inneren Trägheit“ – nicht zu verwechseln mit Lafargues (1883) „Recht auf Faulheit“ –, die auf Absolutes setzt, einfache Lösungen favorisiert, moralischen Instanzen hörig und populistischen Politikangeboten nicht abgeneigt ist. Schaffen wir also viele hundert Projekte in Deutschland mit dem politischen Auftrag, durch Bündelung der kommunikativen und zivilgesellschaftlichen Energien die Hegemonie der demokratischen Kräfte im Quartier durch eine dauerhafte Absicherung von Gemeinwesenarbeit und intermediären Instanzen zu sichern.

Dr. Gaby Reinhard

Institut für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung/ISSAB der Universität Duisburg-Essen